



Vogt will sein Wissen weitergeben.

KARIN HOFER / NZZ



Die Ärzte Mortazavi (links) und Oberholzer tauschen sich aus.

ANNICK RAMP / NZZ



Kniegelenke werden auch in Iran immer häufiger ersetzt.

ANNICK RAMP / NZZ

Geschäft und Gesundheit

Zwei Iraner zu Gast in der Zürcher Privatklinik Pyramide

uch selber Hand an

Dauds Zustand ist stabil, als er auf die Intensivstation gebracht wird. Seine Eltern haben den ganzen Tag im Flur auf Nachrichten aus dem Operationssaal gewartet und blicken nun in sorgenvoller Erwartung durch die Scheibe der Flügeltür, während Marchenko und Vogt auf sie zugehen. Es sei eine schwierige Operation gewesen, aber es sei so weit alles gut gegangen, wird Vogt ihnen im Besprechungszimmer auf Englisch sagen, während sie aufgeregt auf Marchenkos Übersetzung warten. Nun müsse Daud die nächsten Tage gut überstehen, dann sei es geschafft. Dauds Vater bedankt sich für die «goldenen Hände» Vogts und schüttelt diese energisch. Die Mutter, den Tränen nahe, tut es ihrem Mann gleich und fällt ihm dann zögerlich und nur ganz kurz um den Hals, weil sich das aus ihrer Sicht eigentlich nicht schickt.

Das ganze Jahr im Einsatz

Vogt ist im besten Sinne ein Getriebener. In Zürich arbeitet er nur noch 50 Prozent seiner 90-Stunden-Woche, sonst ist er fast pausenlos unterwegs, um irgendwo auf der Welt zu operieren. Um ihn wenigstens organisatorisch zu entlasten, wurde der Stiftungsrat neu aufgestellt: Dazu gehören neben anderen der EXSRG-Generaldirektor Armin Walpen (Vizepräsident) sowie die Zürcher Nationalrätin Doris Fiala oder die Waadtländer Staatsrätin Jacqueline de Quattro. In den kommenden Monaten soll das Fundraising professionalisiert werden, damit sich die Ärzte ganz auf die Medizin konzentrieren können. «Das Ziel wäre es, dass wir das ganze Jahr im Einsatz sein können, am besten sogar mit zwei Missionen gleichzeitig», sagt Vogt.

Dauds Genesung geht schnell voran. 24 Stunden nach der OP kann der Beatmungsschlauch bereits aus seinem Hals entfernt werden. Nach zwei Tagen braucht er auch den Sauerstoff nicht mehr permanent. Wenn alles gut geht, hat er ein normales Leben vor sich ohne Medikamente. Eine Pflegerin nimmt Daud die Sauerstoffmaske ab, während Vogt den Teenager begutachtet und zufrieden nickt. Daud hält den Daumen hoch. Für ein Lächeln ist sein müdes Gesicht noch zu schwach.

Die Reise nach Sankt Petersburg erfolgte auf Einladung der Eurasia Heart Foundation.

In ihrer Heimat werden immer mehr Gelenke ersetzt. Aber die Qualität der Operationen sei schlecht, sagen zwei iranische Professoren. Die Geschäftsinteressen einer Firma könnten ihnen dabei helfen, die Situation zu verbessern.

Jhu. · Es sind nicht nur gemeinnützige Organisationen, die Entwicklungs- und Schwellenländer mit Schweizer Medizin-Know-how unterstützen. Bisweilen fördern auch private Unternehmen den Austausch. So ist es beim Besuch von zwei iranischen Orthopäden in der Zürcher Privatklinik Pyramide. Die beiden Professoren wollen sich beim Privatdozenten (PD) der Orthopädie Andreas Oberholzer anschauen, wie er eine Knieprothese einsetzt. Eingeladen wurden sie von der Firma Link, die sich auf die Herstellung von Hüft- und Knieprothesen spezialisiert hat.

In Iran werden jährlich rund 20 000 Hüft- und Kniegelenke ersetzt. Die Zahl ist in den letzten Jahren deutlich angestiegen, weil der iranische Staat die Kosten für die Operationen vermehrt übernimmt. Für die Bevölkerung seien die fast kostenlosen Operationen nicht immer ein Segen, sagt Seyed Mortazavi von Imam-Universitätsspital in Teheran: «Leider ist die Qualität der Operationen oft schlecht, weil jeder Chirurg auch ohne spezielle Ausbildung Prothesen einsetzen darf.» Dadurch müssten die Patienten häufig ein zweites Mal operiert oder die Prothesen nach relativ kurzer Zeit ausgetauscht werden. Das ist einerseits ein Risiko für die Patienten, andererseits verursacht dies hohe Kosten. Und das in einem Land, in dem die Mittel für das Gesundheitswesen nicht im Übermass vorhanden sind.

Das Ziel sei deshalb klar, sagt Mortazavi: «Wir müssen die Ausbildung verbessern.» Deshalb sei er denn auch mit seinem Kollegen vom Akthar-Spital in Teheran, Seyed Kazemi, in der Schweiz, um neue Operationstechniken und neue Produkte kennenzulernen.

Dass die Firma die Schulung nicht aus reiner Gutherzigkeit organisiert hat, liegt auf der Hand. Es stehen Geschäftsinteressen dahinter. In Europa und den USA wächst der Markt für Gelenkprothesen nicht mehr. Ganz anders sieht es in Asien, im Mittleren Osten und in Südamerika aus. Dort bewegen sich die

Wachstumsraten zum Teil im zweistelligen Bereich. Um in einem Markt erfolgreich sein zu können, sei es wichtig, die Professoren vom Produkt zu überzeugen, sagt Matthias Grebien, International Sales Manager bei Waldemar Link. Sie sind es, die den Nachwuchs ausbilden, ihre Empfehlungen haben bei den jungen Medizinerinnen Gewicht. Die Ausbildung der Ärzte ist für das Unternehmen aber auch aus einem anderen Grund wichtig: «Wenn Ärzte unsere Implantate nicht fachgerecht einsetzen, dann leidet auch unser Ruf», sagt Grebien. Schliesslich sei es für die Patienten kaum möglich, zu unterscheiden, ob das Problem bei der Operationstechnik oder beim Produkt liege.

Alberto Sandmeier, Verwaltungsratsmitglied der Link Implants AG, betont aber, dass die Schulungen mit keinerlei Verpflichtungen für die Ärzte verbunden seien, ihre Produkte zu verwenden. Auch gewähre man keine speziellen Rabatte. Der Code of Business Conduct vom Dachverband der Schweizerischen Medizintechnik (Fasmed) verbiete solche Praktiken. Die beiden Iraner sagen denn auch selbstbewusst, dass sie sich verschiedene Hersteller anschauen und selbst entscheiden würden, welche Produkte sie wofür einsetzen. «Wenn Firmen in unserem Land aber Aus- und Weiterbildungen organisieren, dann hilft uns das natürlich», sagt Kazemi. Man könne dabei von einer Win-win-Situation sprechen.

Im Operationssaal schauen die beiden Iraner ihrem Schweizer Fachkollegen interessiert über die Schulter. Oberholzer führt ihnen unter anderem eine besondere Sägelehre vor, mit welcher er die Knochen sehr exakt zuschneiden kann. Aber auch simple Dinge, etwa dass er immer zwei Handschuhe übereinander trägt, stossen bei den Iranern auf Interesse. Nach gelungener Operation gibt Kazemi dann Oberholzer einen Tipp fürs Zunähen der Wunde. «Man kann immer noch etwas dazulernen», sagt der Schweizer Chirurg. Er selber hat auch schon in Iran und China operiert. Es sei jeweils eine Herausforderung, sich den dortigen Gegebenheiten anzupassen. Für ihn als erfahrenen Chirurgen sei es aber auch eine spezielle Bereicherung, Einsicht in das Medizinalwesen fremder Kulturen zu erhalten. Immer wieder nehme man dabei Ideen für zu Hause mit. «Der Wissensaustausch funktioniert durchaus in beide Richtungen», sagt Oberholzer.

Ausblick vor der Zäsur

Stadtzürcher SVP präsentiert Schwerpunkte für 2016

Asyl, Finanzen, Verkehr, Gewerbe: Die Stadtzürcher SVP bleibt ihren Themen treu. Der abtretende Parteipräsident nutzt zudem den SVP-Medienanlass am Jahresende für zwei markige Orakelsprüche.

asü. · Die Stadtzürcher SVP macht über die Feiertage keine Betriebsferien, und sinnlich ist sie auch nicht gestimmt. «Wie lange kann die Wirtschaft Rot-Grün noch ertragen?», betitelt Stadtparteipräsident und Kantonsrat Roger Liebi sein Referat an der «traditionellen Jahresend-Medienkonferenz» im Restaurant «Blue Monkey». Die Antwort: nicht mehr lange. Zürich sei auf dem falschen Weg, sagte Liebi: Statt Schuldenausbau, Verboten und Regulierungen seien Verschleppung der Verwaltung, Abbau der Schulden und Flexibilisierungen nötig. Unverständlich sei, dass im Stadtrat viele Abstimmungen mit 8 zu 1 ausgefallen seien, berichtete Liebi und erlaubte sich damit einen Seitenhieb an die Bürgerlichen Gerold Lauber (cvp.) und Andres Türler (fdp.); den Wahlversprechen gerecht werde nur Filippo Leutenegger (fdp.). Angesichts fehlender Gegenwehr orakelte Liebi: «Die Stadt Zürich wird in zwei bis drei Jahren nicht um eine Steuererhöhung herumkommen.»

Eine zweite Prophezeiung Liebis: Türler werde die Legislatur kaum zu Ende bestreiten. Dass dieser das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) in

eine öffentlichrechtliche Anstalt umwandeln wolle, könne er sich nur mit Rücktrittsgedanken erklären, da dies selbst bei den Bürgerlichen kaum durchkommen werde: «Er sucht wohl einen Grund für einen vorzeitigen Abgang.»

Liebi selber gibt sein Amt als Stadtparteipräsident an der Generalversammlung im Mai ab. Die von Nationalrat Georg Rutz geleitete Findungskommission werde einen Einervorschlag präsentieren, sagte Liebi. Da gleichzeitig das Fraktionspräsidium im Gemeinderat von Neo-Nationalrat Mauro Tuena an Martin Götzl geht, steht die Partei vor einer Zäsur. Setzt sie auf eine gewisse Konstanz, ist Tuena ein heisser Kandidat für das Präsidium. Dass dieses zusammen mit dem Mandat in Bern bewältigbar ist, hatte Walter Frey jahrelang bewiesen. Will die Zürcher SVP einen komplett neuen Anstrich an der Spitze, sind Namen wie Roland Scheck, Vizepräsident der Kantonsratsfraktion, oder Gemeinderat Urs Fehr denkbar.

Scheck sieht die Stadtzürcher SVP als Modell für die Kantonalpartei, wie er in seinem Referat sagte. Sie wisse aus Erfahrung, wohin «gutmenschliche» Politik von Rot-Grün führe. Es gelte zu verhindern, dass sich Stadtzürcher Missstände auf das übrige Kantonsgebiet ausbreiteten. Mauro Tuena kritisierte, dass Bundesbern ein Asylchaos anrichtete. Asylzentren gehörten nicht in Städte, sondern in Randregionen, zudem müssten Flüchtlinge, die aus wirtschaftlichen Gründen in die Schweiz kämen, konsequent zurückgewiesen werden.

Ernst Schibli wittert Intrige

asü. · Die Nationalratswahlen vom 18. Oktober sind noch nicht verdaut. Ernst Schibli (svp., Otelfingen) ist überzeugt, dass ihn «massive verdeckte Aktivitäten» die Wiederwahl gekostet haben, wie er dem «Zürcher Unterländer» sagte. Auf Anfrage bestätigt er, dass er dem parteiinternen Ehrengericht seine Vermutungen dargelegt habe, aber kein Interesse an einer Aufarbeitung bestehe. Dabei sei offensichtlich, dass «hintenherum» gegen ihn gearbeitet worden sei, meint Schibli. Auf die neu gewählte Regensdorferin Barbara Steinemann habe er in zehn von zwölf Wahlkreisen im Durchschnitt 337 Stimmen verloren. Nur im Wahlkreis Bülach und in seinem Heimat-Wahlkreis Dielsdorf betrage

sein Rückstand je rund 2100 Stimmen. Wenn die Partei den Gründen für diese irritierende Diskrepanz nicht nachgehen wolle, müsse er dies indes akzeptieren. Masslos geärgert habe er sich über Parteipräsident Alfred Heer, der ihm im «Zürcher Unterländer» fehlende Grösse vorwarf. Heer war am Dienstag nicht zu erreichen. Barbara Steinemann kann Schiblis Kritik nicht nachvollziehen: «Er hat offenbar Probleme, sich mit dem Resultat abzufinden.» Dabei hätten ihm viele Leute geraten, nicht mehr anzutreten, weil der Ausgang absehbar gewesen sei. Der 63-jährige Landwirt Schibli verpasste bereits 2011 die Wiederwahl, rückte dann aber 2014 für den zurückgetretenen Hans Kaufmann nach.

Einigung bei Wassergebühren

Zahlung für Globus-Provisorium

ak. · Die Stadt Zürich hat sich mit dem Kanton über die Konzessionsgebühr für das Globus-Provisorium geeinigt. Das Gebäude bei der Bahnhofbrücke gehört der Stadt. Für die Nutzung des Gewässer-Areals muss sie aber dem Kanton eine jährliche Gebühr entrichten. Im Streit mit der Baudirektion war die Stadt bis vor Bundesgericht gegangen.

Bei der Verlängerung der Konzession um weitere zehn Jahre hatte die Baudirektion 2010 beschlossen, die von der Stadt geforderte Gebühr von jährlich 50 000 Franken auf 172 000 Franken zu erhöhen. Die Stadt beschwerte sich daraufhin beim Verwaltungsgericht, welches den Betrag auf 141 000 Franken reduzierte. Auch das sei noch zu viel, entschied das Bundesgericht 2012 schliesslich. Die verlangte Gebühr führe zu einem Missverhältnis zwischen Leistung und Nutzen. Der Kanton Zürich verlangt nun 41 533 Franken jährlich, wie der Sprecher der Baudirektion, Dominik Bonderer, eine Meldung des «Tages-Anzeigers» bestätigte – also weniger als der ursprüngliche Betrag.

Was in Zukunft mit dem Gebäude geschieht, ist offen. Die Konzession läuft Ende 2020 aus. Im Zürcher Gemeinderat ist eine Motion hängig, welche einen offenen Platz auf dem Areal fordert.

IN KÜRZE

Messerangreifer weiterhin nicht vernehmungsfähig

fb. · Der 42-jährige Äthiopier, der am frühen Sonntagmorgen im Zürcher Kreis 3 eine Polizeipatrouille mit einem Fleischmesser angegriffen hat, liegt noch immer in kritisch-stabilem Zustand im Spital. Er ist laut der Staatsanwaltschaft noch nicht vernehmungsfähig. Es ist deshalb auch weiterhin unklar, aus welchem Motiv heraus der Mann gehandelt hat. Zwei Polizisten hatten bei dem Vorfall bei der Schmiede Wiedikon das Feuer auf den Mann eröffnet, laut eigenen Angaben aus Notwehr. Insgesamt fielen 13 Schüsse.

Gratis Schlittschuh laufen in Oerlikon

urs. · Das Sportamt der Stadt Zürich, das EWZ und das Migros-Kulturprozent führen die Bevölkerung aufs Glatteis, und dies ist für einmal ganz und gar ohne böse Hintergedanken gemeint: Am Sonntag, 3. Januar, von 10 bis 19 Uhr dürfen alle Interessierten das neue Jahr kostenlos auf Kufen begrüssen, und zwar auf der Kunsteisbahn Oerlikon. Sowohl die Nutzung der Anlage als auch die Miete von Schlittschuhen ist in dieser Zeitspanne unentgeltlich, wie das städtische Sportamt mitteilt.